

früher „Der Ostmärker“

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau“.

Die „Scholle“ erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg. | Anzeigenpreis: Die einspalt. Millimeterzeile 15 Grosch., die einspalt. Reklamezeile 100 Groschen. Danzig 10 bzw. 70 Dz. Pf. Deutschld. 10 bzw. 70 Goldpfg.

Nr. 3. Bromberg, den 3. Februar 1929.

Konjunktur.

Von **Dr. Wilsing**, Dahlen i. S.,
ehemals Direktor der Wiesenbauschule Bromberg.*)

II.

Der Weltkrieg hat Nordamerika zu dem Lande gemacht, in dem jetzt etwa zwei Drittel des gesamten Goldbestandes der Erde aufgehuft sind. Es zeigt sich nun die eigenartige Erscheinung, daß durch diese enorme Anhäufung von Gold doch nicht das gesamte Geschäftsleben in eine hohe Blüte gebracht werden kann. Die amerikanische Landwirtschaft kämpft um ihre Existenz genau so wie manche europäische auch.

Die Hauptware amerikanischer Landwirtschaft ist das Getreide, namentlich Weizen. Die ungeheuren Ackerflächen des Riesenlandes werden mit einem denkbar geringen Aufwande an Arbeitslohn bewirtschaftet. Motorpflüge, bedient von zwei Mann, bearbeiten in einem Tage mehr Land als ein Dutzend Gespanne leisten könnten. Die Ernte wird durch eine Maschine besorgt, welche das Getreide nicht nur schneidet, sondern zugleich ausdrischt, reinigt, sortiert und fertig sackt. Nur wenige Arbeitskräfte sind erforderlich. Die ungeheuren Mengen an Weizen können im eigenen Lande nicht verbraucht werden; denn der amerikanische Bürger, Arbeiter usw., dessen Kaufkraft durch die Blüte der Industrie derartig gestärkt ist, daß fast zwei Drittel der Arbeiter ein gutes Auto besitzt, um zur Arbeitsstätte zu fahren, hat auch seine Lebensweise so umgestellt, daß Brot nicht mehr die Hauptnahrung darstellt. Mußte Amerika schon früher Getreide exportieren, so ist es dazu heute um so mehr gezwungen. Und die billigen Herstellungskosten erlauben es ihm, die Preise so niedrig zu stellen, wie sie in keinem anderen Lande gestellt werden können. In Argentinien und Australien liegen die Verhältnisse ähnlich; auch dort herrscht größter Überfluß an Weizen. Wenn nun auch Rußland, das seine Landwirtschaft ruiniert hat, heute gezwungen ist, in Amerika Getreide zu kaufen, so bedeutet die dorthin fließende Getreidemenge doch für Amerika nur einen „Tropfen auf einen heißen Stein“.

Der amerikanische Landwirt besitzt also eine Unmenge Getreide, das er nicht los zu werden weiß — hat aber kein Geld; denn auch die — an sich enorme — Fleischproduktion bringt ebenso wenig Geld aus dem Auslande, weil die Verschickung nur in gefrorenem Zustande möglich ist, und die europäische Bevölkerung gegen „Gefrierfleisch“ ein Vorurteil hat.

In dieser Bedrängnis haben nun die amerikanischen Getreide-Exporteure eine Gesellschaft (Trust) gebildet, die sich zur Aufgabe stellt, den europäischen Staaten ihr Getreide unbedingt aufzuzwingen. An diesem Trust sind nun auch europäische Geschäftsleute, welche Getreide einführen (importieren), beteiligt. Sie arbeiten mit gewaltigen Kapitalien.

So entsteht nun ein Kampf zwischen den amerikanischen und den europäischen Landwirten um ihren Getreidebau, namentlich um den Weizenbau.

Die Staaten suchen, ihre Landwirtschaft durch Einfuhrzölle zu schützen. Das aber hat Grenzen; denn eine Verteuerung eines Nahrungsmittels setzt automatisch die Verteuerung der Arbeitslöhne und sodann die Verteuerung aller Erzeugnisse der Industrie in Bewegung, so daß schließlich auch wieder die Produktionskosten der Landwirtschaft steigen; mithin können Zölle nur in beschränktem Maße Schutz bieten.

Es ist nun die Frage, welche Seite in diesem Kampfe siegen wird. Hat die genannte Export- (resp. Import-) Gesellschaft so starke Mittel, daß sie die Konkurrenz Europas aus dem Felde schlagen kann, dann muß sich die europäische Landwirtschaft umstellen; im anderen Falle wäre die augenblickliche Kalamität nur vorübergehend.

Wie die Dinge liegen, wird mancher Landwirt an eine Umstellung denken müssen. Wie kann sie trotz des bekannten Kapitalmangels vor sich gehen?

Vor allen Dingen: sorgfältig überlegen und dann langsam, in kleinen Abschnitten vorgehen. Zu überlegen ist: Welche Produktion setze ich an Stelle des (nicht ganz ausfallenden, aber doch) eingeschränkten Weizenbaues? Es kann und darf nur eine solche Produktion in Frage kommen, die sicher eine Rente abzuwerfen verspricht, für welche also eine gesicherte Absatzquelle vorhanden ist; deren Zufuhrweg nicht zu weit entfernt liegt; die Herstellungskosten dürfen nicht zu hoch sein, vor allem darf die Arbeiterfrage keine Schwierigkeiten machen.

Daraus ergibt sich schon, daß die Umstellungsmöglichkeit für jede Wirtschaft verschieden gelagert ist. In einzelnen Fällen wird man anstatt des Weizens den Zuckerrübenbau erweitern können. Damit müßte gleichzeitig eine Vermehrung des Viehstandes zur Stallmisterzeugung, eine Erhöhung der Gespannkraft und eine Vermehrung der Saisonarbeiter erfolgen; mithin gehört zu einer solchen Umstellung erhebliches Kapital, so daß sie nur allmählich in kleinen Schritten erfolgen kann.

Eine andere Wirtschaft wird statt Weizen Roggen, Futter- oder Braugerste, Kartoffeln vermehrt anbauen können. Es handelt sich da um die Frage der Verwer-

---

*) Infolge der vielen Anfragen Auskunft nur gegen Rückporto.

tung. Roggen bringt geringeren Reinertrag als Weizen, es sei denn, daß man sich auf Saatgut-Anbau verlegte. Braugerste hängt in ihrem Geldertrag sehr von der Qualität, also von der Witterung ab. Futtergerste wird am höchsten verwertet, wenn man sie in eigener Wirtschaft umsetzen, also mästen kann. Und Kartoffelbau läßt sich nur erweitern, wenn die industrielle Verwertung in Brennerei, Stärkefabrik sich ohne Schwierigkeit auch erweitern läßt, der Viehstapel zur Verwertung der Schlempe und zur Stallmist-Erzeugung vergrößert werden kann. Aber vielleicht kann ein Gut sich auf Anbau bestimmter Sorten verlegen, die man im Auftrage der Saatzuchtgüter als I. Absaat übernimmt.

Auch für andere Pflanzen, Getreide, Rüben usw. lassen Samenhandlungen gern durch zuverlässige Landwirte Samen anbauen, so auch ganz besonders für alle Gemüsearten, für Blumen (Krokus, Maiglöckchen, Schneeglöckchen usw.). Spezialfabriken geben oft tausende Morgen Gemüse- usw. Anbau in Auftrag, z. B. die Maggiifabriken; die Odol-Werke lassen mehr als tausend Morgen Pfefferwurz anbauen. Da gibt es für einzelne Landwirte oft sehr rentable Gelegenheit zur Nutzung einiger Morgen Land.

Lein, Hanf, Nessel bieten für kleinere Flächen immer mehr die Möglichkeit eines besseren Ersatzes für Weizenanbau.

Eine Umwandlung im Viehstande kann zumeist nur unter gleichzeitiger Änderung des Futterbaues vorgenommen werden. Es wird sich in den meisten Fällen um eine Vermehrung des Viehbestandes der einen oder anderen Kategorie handeln. Dieser Vermehrung muß aber ein erweiterter Futteranbau vorangehen, um den größeren Bestand auch genügend ernähren zu können, ohne zum Kaufen des Futters gezwungen zu sein. Die Zahl des neu einzustellenden Viehes richtet sich mithin nach der Größe der Parzellen, die man künftig für Futterbau hergeben kann.

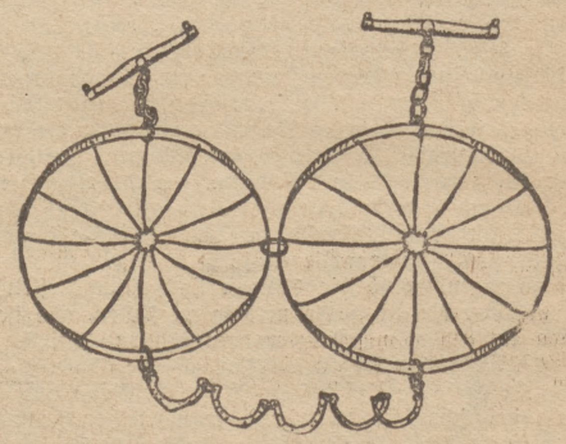
In einzelnen Fällen wird es vielleicht ratsam erscheinen, die Schafhaltung zu vermehren. Es ist nicht immer notwendig, dafür so große Flächen Acker- resp. Weidelandes herzugeben, wie dies früher der Fall war; man kann auch mit kleineren Flächen auskommen, wenn sie in verständiger Weise abwechselnd gebraucht werden. Vor allem muß man sich entscheiden, ob man in der Hauptsache Wolle erzielen will oder aber Fleisch; oder ob man Zucht reinrassiger Tiere betreiben will. Danach richtet sich die Haltung und Pflege der Schafe, auch die Futterbeschaffung. Zucht- und Wollschafe bedürfen mehr der Weide, Fleischschafe, die man als Hammel kauft und in kurzer Zeit mästet, können in der Hauptsache im Stalle bleiben. In allen Umstellungen spielt aber die Arbeiterfrage eine bestimmende Rolle; denn ohne sichere Arbeiterbeschaffung ist eine Wirtschaft nicht zu führen.

Man sieht, eine Umstellung der Wirtschaft kann in der verschiedensten Art und Weise erfolgen. Am leichtesten ist sie in solchen Wirtschaften durchzuführen, die eine möglichst lange Fruchtfolge haben; die sog. „freie Wirtschaft“ läßt jeden Augenblick eine Änderung zu. Immerhin aber kostet jede Änderung Geld; und deshalb ist dazu reifliche Überlegung und Berechnung geboten.

Landwirtschaftliches.

Vorbereitungen für den Anbau von Frühkartoffeln. Im allgemeinen verlangen Frühkulturen, wenn sie wirtschaftlich höhere Gewinne bringen sollen, besondere Vorbereitungen; das gilt auch vom Anbau der Frühkartoffeln. Hier heißt es zunächst das Saatgut vorbereiten. Man wählt mittelgroße, vollständig gesunde Knollen einer bewährten Frühsorte aus. Zu starke Knollen zu nehmen, ist deshalb unwirtschaftlich, weil die Mutterpflanzen sie zu ihrem Aufbau nicht völlig verwerten, was man bei der Ernte leicht feststellen kann. Kleine Knollen führen den Mutterpflanzen dagegen zu wenig Nahrung zu, während die mittelstarken Knollen von den Mutterpflanzen am besten ausgenutzt werden. Bis zum Legen müssen die Knollen gut abgewelkt und vorgekeimt worden sein. Zu diesem Zwecke bringen wir sie in flachen Kästen an einen hellen, mäßig erwärmten Platz. In den Kästen liegen die Knollen eine neben der anderen, mit dem Kopfende nach oben; hier entwickeln sie bis zum Auspflanzen (etwa Anfang April) ungefähr 2 Zentimeter lange, dicke Keime, die allein eine bis zu drei Wochen frühere Ernte gegenüber den nicht vorgekeimten Frühkartoffeln gewährleisten. Lange, geile Keime, wie sie sich in dunklen, muffigen Räumen, z. B. Kellern, entwickeln, sind wertlos, mit solchen Keimen versehene Kartoffeln sind daher nicht als vorgekeimte Knollen in unserem Sinne zu betrachten. Eine wichtige Rolle spielt auch der gut vorbereitete, gedüngte Boden. Warme, lockere, etwas sandige Böden in freier, sonniger Lage sind für die Frühkartoffelkultur am geeignetsten; vollständig ausgeschlossen sind kalte, nasse sowie tonige und wenig bearbeitete sog. rohe Böden. Was die Düngung betrifft, so lehrt die Erfahrung, daß eine mäßige Stallmistdüngung am Platze ist; allerdings wird sie um so mehr Erfolg haben, je früher sie gegeben wird. Wurde sie schon im Herbste verabreicht, dann um so besser; die Wurzeln der jungen Kartoffelpflanzen finden dann gleich aufnahmefähige Nahrung vor. Bei der kurzen Vegetationsdauer der Frühkartoffeln kommen besonders auch künstliche Nährsalze in Betracht, die bei richtiger Anwendung den Ertrag erhöhen und den Geschmack günstig beeinflussen. Das Kali geben wir als 40prozentiges Kalisalz, den Stickstoff in Form von schwefelsaurem Ammoniak, weil ja die Kartoffelpflanze eine typische Ammoniakpflanze ist; auch dürfen wir nicht die besonders nach dem Kriege vernachlässigte Phosphorsäuredüngung unterlassen, die wir in Form des wasserlöslichen Superphosphats verabreichen. An Mengen kämen pro Ar etwa in Frage: 3 Kilo 40proz. Kalisalz, 3—4 Kilo schwefelsaures Ammoniak und 2½—3 Kilo Superphosphat. Diese Dünger werden in guter Vermischung schon bei der ersten Bearbeitung des Bodens im Frühjahre möglichst gleichmäßig ausgestreut und nur flach untergebracht, damit ihre Nährstoffe gleich den jungen Kartoffelpflanzen zur Verfügung stehen. Bei gleichzeitiger Verwendung von Stalldünger werden die Kunstdüngermengen etwa um ein Drittel geringer genommen. Herpers.

Die garespendende Ackerschleppe. Ein Hilfsgerät des Ackerbaus, das vielen älteren Landwirten immer noch nicht vertraut werden will, ist die Schleppe oder Schleife. Kaum hat die erste Frühlingssonne die Kämme der Ackerschollen ein wenig abgetrocknet, so kann man schon mit der Schleife darüber hinfahren, alles einebnend und dichtend. Das hat mancherlei Vorteile. Die Frostgare bleibt erhalten, das Winterwasser verdunstet nicht so leicht, die Erde bleibt mürbe und kommt besser in die Wachstumsgare, und der Hederich keimt zeitig und kann durch die nachfolgende Bestellung vernichtet werden. Wie zahlreich liegen da die feinen Wurzel-



fäden umher! Auch nach jedem anderen Gerät gibt man vorteilhaft einen Schleppenstrich; stets wird er sich irgendwie bezahlt machen. Einzig bei starker Nässe auf Lehmboden wird man erst etwas abwarten, da sonst die Oberfläche verkrusten könnte. Ja sogar nach der Winterfurche schleppt man neuerdings den Sandboden, um an Wasser zu sparen. Eine Schleppe ist auch insofern praktisch, als man sie zur Not selbst herstellen kann. Meist nimmt man ein paar Balken oder ausrangierte Radreifen dazu. Auf unserer Abbildung sind die Räder einer Hungerharke dazu verwandt worden. Die Naben wurden herausgebrochen, die Speichen so gebogen, daß sie mit dem unteren Rande der Reifen eine Ebene bil-

deten. Zum Zug dienten alte Kuhketten. Die beiden Räder sind durch einen Ring verbunden, so daß sie für den Transport auseinander geklappt werden können. Damit auch der Raum zwischen den Rädern bearbeitet wird, wurden alte Hufeisen auseinandergebogen, mit Ringen verbunden und so an den Rädern befestigt, wie es die Abbildung darstellt. Durch die eisernen Speichen wurde eine feine Krümelung des Ackers erzielt und auf der Wiese eine glatte Einebnung der Maulwurfshaufen. Der „Erfinder" zieht diese Art Schleppe jeder anderen selbstgemachten vor, weil nach seiner Meinung eiserne Radreifen noch anderweitig besser verwendet werden können. —lt.

Die Bekämpfung des Hederichs durch Kainit. Von den verschiedenen Mitteln zur Bekämpfung des Hederichs und Ackersenfs bewährt sich die Sondermarke Kainit, auch Hederichkainit genannt, in der Praxis ganz besonders. Die Wirkung dieses feingemahlenen Kainits beruht darauf, daß der auf den breiten Blättern des Unkrautes leicht haftende feine Salzstaub eine konzentrierte Lösung bildet, welche den Pflanzenzellen Wasser entzieht und auf diese Weise ein rasches Verwelken herbeiführt. Die Getreidepflanzen mit ihren schmalen, meist aufrechtstehenden Blättern werden dagegen von dem Kainitsalz nicht getroffen und, wo es doch vereinzelt der Fall sein sollte, schützt die Wachsschicht der Blätter letztere vor Verbrennung. Je jünger die Hederichpflanzen sind, um so leichter ist ihre Vernichtung. Die Bekämpfung soll dann einsetzen, wenn die Pflänzchen das 3. bis 5. Blatt gebildet haben. Man nimmt das Bestäuben am besten frühmorgens an einem trockenen Tage vor, wenn die Getreidefelder vom Tau oder Nachtregen befeuchtet sind. Folgt auf das Bestreuen trockene, warme Witterung, so ist unbedingt ein sicherer Erfolg zu erwarten. Je Morgen benötigt man etwa 200 Kilogramm Kainit-Sondermarke. Es liegt nahe, daß solche Felder, die wegen Hederichgefahr mit Kainit behandelt werden sollen, bei der Bestellung keine oder doch nur eine ganz mäßige Kalidüngung erhalten. Auch schaltet man Getreidefelder mit Ein- oder Untersaat von Erbsen, Bohnen, Klee u. dgl. besser von der Kainitbehandlung aus, weil die Gefahr vorliegt, daß die Ein- oder Untersaat durch die Salze beschädigt wird. Hps.

Viehzucht.

Weidegang und Knochenbildung der Tiere. Die neuesten Forschungen lehren, daß für eine normale Ausbildung der Knochen verschiedene Stoffe notwendig sind, so einmal die antirachitischen und antiskorbutischen Vitamine (Lebensstoffe), deren Fehlen die Knochenbildung schwer beeinträchtigt und die bekannte Knochenkrankheit „Rachitis" verursacht, ferner in der Nahrung Kalzium und Phosphor, und zwar in genügender Menge und vor allem im richtigen Mengenverhältnis (Nachweis und Feststellung durch den amerikanischen Forscher Mellanby; Nachprüfung der Versuche durch deutsche Forscher.) — Am wichtigsten aber ist die Bestrahlung des Körpers durch die Sonne. Gestütsdirektor Groll, Schwaiganger, wies diese Tatsache einwandfrei an wachsenden Meerschweinchen nach. Er brachte die einen in einen engen verdunkelten Käfig, die anderen in einen geräumigen, von allen Seiten natürlich belichteten Glaskasten im Treibhaus der Gestütsgärtnerei. Die belichteten Tierchen nahmen an Gewicht doppelt zu und wiesen kräftig entwickelte, normal gestellte Knochen auf, die im Dunkeln gehaltenen Meerschweinchen dagegen blieben im Wachstum bedeutend zurück, die Knochen waren schlecht gebildet, ja sogar verbildet und die Kalkablagerung in den Knochen eine ungenügende. Zahlreiche Versuche dieser Art an verschiedenen Tieren zeitigten ähnliche oder gleiche Ergebnisse. — Huldschinsky stellte durch Versuche sogar fest, daß die Wirkung des Sonnenlichtes auf die Haut die Zufuhr des Lebertrans ersetze; denn trotz Verabreichung einer an Vitaminen und Phosphor armen Nahrung stieg doch der Phosphorgehalt des Blutes auf normale Werte und die Anlage des Kalkes entsprach vollkommen; jedoch mußten Tiere mit dunklerer Haut länger der Sonnenbestrahlung ausgesetzt werden, als solche mit hellerer. — Heß-New York wies durch zahlreiche Versuche nach, daß sich in vitaminfreien Organteilen, (Leber, Lunge, Muskulatur usw.) bestimmten Ölarten, ja sogar in vitaminfreier Milch nach einer halbstündigen Sonnenbestrahlung Vitamine gebildet hatten. Die von Heß vorgenommenen Untersuchungen des Blutes auf Phosphorgehalt bestätigten die Feststellungen von Huldschinsky; bei gleicher Fütterung nahm er nämlich eine Abnahme von Phosphor im Winter und im Sommer durch die Sonnenbestrahlung eine Zunahme wahr. Sicherlich bedingt auch die Vitaminbildung, welche durch Einwirkung der Sonne vor sich geht, die Heilung der Rachitis durch Körperbesonnung. Dipl.-Landw. A. Rebl.

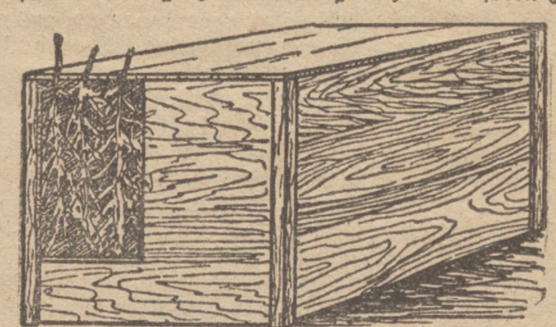
Gegen die Fohlenlähme ist das Bestreichen des Nabels mit Holzteer oder Jodtinktur ein praktisch brauchbares Mittel. Dies muß aber gleich nach der Geburt geschehen, solange das Fohlen noch liegt. Das stehende Tier hat oft schon die Ansteckung weg, auch verhindert dessen Ängstlichkeit ein unruhiges Arbeiten. — Außerdem ist eine gründliche Stalldesinfektion notwendig, da eine Berührung mit Stall und Streu unvermeidlich ist.

Gegen die Rindertuberkulose gibt es weder Medizin, noch erfolgsichere Impfungen. Erkrankt erst ein Tier ernstlich, so ist nicht mehr viel zu helfen. Vorbeugen ist daher besser als Heilen. Bewegung in Licht und Luft und kalkreiche Ernährung sind die billigsten Mittel, die Tiere von vornherein gesund zu halten. Kälber von tuberkuloseverdächtigen Kühen müssen in einen besonderen Stall kommen und die Milch abgekocht erhalten.

Bewegung für die Mutterschweine. Um kräftige Ferkel zu bekommen, ist es notwendig, dem trächtigen Tiere so viel Bewegung als möglich zu gönnen. Am besten eignet sich hierzu natürlich der Weidegang auf einer nahe gelegenen Weide. Im Winter, wenn diese Möglichkeit nicht gegeben ist, lasse man die Tiere bei angängiger Witterung auf den Hof. Mutterschweine, die ständig im Stalle gehalten werden und denen es an der notwendigen Bewegung in der frischen Luft mangelt, bringen nicht selten schwächliche Ferkel zur Welt. Solche tragenden Tiere sind nicht in der Lage, ihre Jungen vor der Geburt mit gutem, gesundem Blut zu ernähren, da im Stalle die Luft durch die Atmung der Tiere immer mit Kohlensäure geschwängert wird, wodurch der für die Regeneration des Blutes notwendige Sauerstoff zu knapp bleibt. Es ist selbstverständlich, daß tragende Sauen schonend behandelt werden müssen; ferner ist für einen warmen Stall und gute weiche Streu jederzeit Sorge zu tragen.

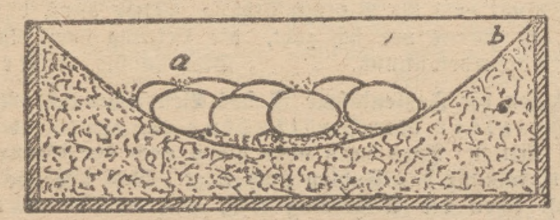
Geflügelzucht.

Das Brutnest für Truthühner und Wassergeflügel. 1. Das Brutnest für Puten. Truthühner sind unsere besten Brüter, sowohl für Hühner-, als auch für Enten- und Gänseeier. Im wilden Zustande sucht die Pute sich ihr Nest so versteckt wie möglich. Dem muß auch bei unseren zahmen

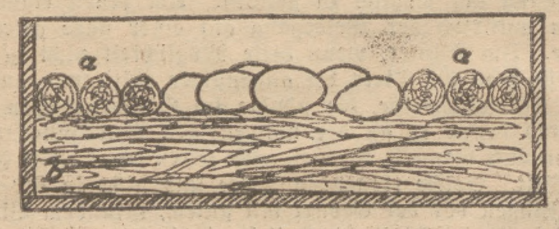


Puten Rechnung getragen werden. Ein praktisches Brutnest für Truthühner zeigt uns vorstehende Abbildung. Die Kiste ist ohne Boden, etwa 60 Zentimeter hoch und 75 Zentimeter breit und lang. Auf der einen Seite, möglichst vom Lichte abgekehrt, befindet sich der Eingang. Auch diese Öffnung verdunkelt man durch Vorhängen einiger leichter Zweige, die aber das Aus- und Einschlüpfen des Tieres nicht hindern dürfen. Die Herrichtung des eigentlichen Brutnestes ist sehr einfach. Auf den gewachsenen Boden breitet man eine Schicht feinkörniger Erde, formt in dieser eine flache Mulde und füttert diese leicht mit Haferspreu oder feinem Häcksel. — 2. Das Brutnest für Enten. Anders gestaltet sich die Herrichtung des Brutnestes für das Wassergeflügel. Auch hierbei müssen wir die Gewohnheit der

Stammeltern in Betracht ziehen. Für unsere Enten nehmen wir eine flache, oben offene Kiste in passender Größe, füllen sie annähernd zur Hälfte mit etwas angefeuchteter Torfstreu (c), formen eine flache Mulde und spannen darüber ein Stück Sacktuch (b), das mit einigen Nägeln auf dem Rande der Kiste befestigt wird. In eine dünne Lage weicher Spreu



oder Häcksel werden nun die Eier gebettet. Beim Verlassen des Nestes wird die Ente selbst die Eier mit ausgerupften Daunen bedecken und so die Eier vor dem Erkalten schützen, wie es die Wildente macht. Sollte unsere Hausente diesen Brauch vergessen haben, sind die Eier, wenn die Ente das Nest verläßt, mit einem angewärmten wollenen Tuch zu bedecken, das natürlich wieder entfernt wird, wenn die Brüterin das Nest wieder aufsucht. — 3. Das Brutnest für Gänse. Bei Herrichtung des Brutnestes für Gänse verfährt man etwas anders als bei dem für Enten. Den Unterschied zeigen uns am besten die beiden Abbildungen. Für das Gänsebrutnest bedürfen wir eines flachen Kastens bezw. Rahmens, der natürlich entsprechend größer sein muß, als wir ihn für das Nest der Ente verwenden. Die Unterlage



(b) bereiten wir aus Stroh und Moos, worauf in der Mitte die Eier gelegt werden. Um diese am Auseinanderrollen zu verhindern, legen wir um dieselben ein in Stärke der Eier hergestelltes Strohseil (a). Die weitere Auspolsterung und Bedeckung der Eier mit Daunen besorgt schon die Gans selbst. Sch.

Obst- und Gartenbau.

Wert der Asche als Dung. Für den Kleingärtner ist es nicht ohne Bedeutung, zu wissen, ob und in welchem Maße er in der im Haushalt anfallenden Asche eine Beihilfe für die Düngung seines Gartens besitzt. Vielfach wird der Wert der Asche als Düngungsmittel unterschätzt, häufig aber auch als zu hoch angerechnet. Es hängt eben davon ab, aus welchen Brennstoffen die Asche gewonnen wird. Danach richtet sich ganz wesentlich deren Nährstoffwert. In der Hauptsache enthält Laubholzasche: 30 Prozent Kalk, 10 Prozent Kali, 3,5 Prozent Phosphorsäure; Nadelholzasche: Kalk 35, Kali 6, Phosphorsäure 2,5; Steinkohlenasche: Kalk 8,5, Kali 0,5, Phosphorsäure 0,8; Torfasche: Kalk 14,5, Kali 0,5, Phosphorsäure 0,0. Nennenswerte Stickstoffmengen finden sich in keiner Asche. Hieraus ergibt sich, daß Holzasche infolge ihres nicht unbedeutenden Gehaltes an Kali und Phosphorsäure einen wohlbeachtenswerten Dünger darstellt, während Steinkohlen- und Torfasche nur einen ganz geringen Wert besitzen. Letztere sollten darum auf leichtem Boden auch nie zur Anwendung kommen, während sie schweren und kalten Boden leichter und poröser machen. Die Anwendung geschieht am besten im Spätherbst und Winter bei trockenem Wetter. Wertvoller noch als die Asche ist der Ruß, der beim Fegen der Schornsteine abfällt. Er enthält außer andern Nährstoffen auch 1,5—2,5 Prozent Stickstoff. th.

Schädlingsbekämpfung im Garten. Der Gärtner wird die ersten milderen Tage und Wochen im neuen Jahre benutzen, um seine Bäume und Sträucher von Moos und Flechten zu reinigen, denn darin hält sich oft der Apfelblütenstecher verborgen. Samt den trockenen Zweigen und den hängen gebliebenen verschrumpften Früchten, die gern vom Monilapilz befallen sind, ist alles sorgfältig zu verbrennen. Ferner gehören ins Feuer alle zusammengesponnenen trockenen Blätter, weil sich die Nester des Goldafters und Baumweißlings darin befinden. Wenn es nicht schon die Meisen getan haben, denen man Winterschlupfe mit einem Flugloch von 27 Millimeter Durchmesser hinhängen sollte, dann vernichte man die ringartigen Eigelege des Ringelspinners, die sich nur an einjährigen Trieben befinden. Diese Ästchen werden daher einfach abgeschnitten, während die braunen Eihäufchen des Schwammspinners, da sie nur am dicken Holz zu finden sind, mit der Raupenfackel oder dem Messer oder mit Petroleum unschädlich gemacht werden. Man bedenke, daß der winterliche Spritzkampf gegen die Baumschädlinge leichter, billiger, erfolgreicher und darum wichtiger ist, als wenn Blätter und Blüten eine schwächere Lösung erheischen. Die Leimringe gegen den Frostspanner frische man auf und gehe gegen die am Wurzelhals überwinternden Blutläuse mit Tabakstaub und Kalk vor. Schließlich schneide man Mistelbüsche samt Saugwurzeln von den Obstbäumen. li.

Für Haus und Herd.

Gebackenes und gefülltes Kartoffelpüree. 1 Kilogramm Kartoffeln, ungefähr 1/4 Liter Milch, 60 Gramm Fett, ungefähr 300 bis 400 Gramm Fleischreste, Salz, Pfeffer, 1 bis 2 Eßlöffel Brösel, 1 Eßlöffel geriebener Parmesankäse. Man läßt die Kartoffeln in der Schale kochen, schält sie und treibt sich durch ein Sieb. Dann salzt man sie und vermischt sie mit der Milch und dem Fett, sodaß ein dickes Püree entsteht. Während die Kartoffeln kochen, hackt man die Fleischreste recht fein und vermengt sie mit Salz und Pfeffer. Nun streicht man eine Backschüssel mit etwas Fett aus, gibt die Hälfte des Pürees hinein, streicht es glatt, streut das Fleisch darüber und gibt die andere Hälfte des Pürees darauf. Glattgestrichen, wird das Püree oben mit ein wenig Fett beträufelt, mit Brösel und Käse bestreut. Dann läßt man es im Rohr backen, bis es eine Kruste bekommt. Verfeinert wird die Speise, wenn das gehackte Fleisch mit einem Ei gebunden und mit ein wenig in Fett gerösteter Zwiebel vermengt wird. In Ermangelung von Fleischresten läßt man ein Stück Rindfleisch dünsten und vermischt das gehackte Fleisch mit dem Fleischsaft, was sehr gut schmeckt. Oder man läßt ein Stück Schweinefleisch braten und verwendet auch hierzu den Fleischsaft.

Buttermilchpudding aus Ziegenmilch. Zutaten: 1/2 Liter Buttermilch, 200 Gramm Zucker, Saft und Schale einer halben Zitrone, 7—8 Blatt rote Gelatine. Die abgespülte Gelatine löst man in etwas heißem Wasser auf. Die Buttermilch verrührt man mit dem Zucker, der abgeriebenen Schale und dem Saft einer halben Zitrone, wenn man will auch mit etwas Rum der den Geschmack des Puddings sehr verbessert. Diese Flüssigkeit gießt man nach und nach zu der Gelatine und läßt den Pudding unter häufigem Umrühren erkalten. Man gibt Vanilletunke oder Mandelmilch dazu. Schr.

Reinigung von Sonnenschirmen. Die empfindlichen Sonnenschirme haben den großen Nachteil, daß sie sehr leicht beschmutzen. Um die unansehnlich gewordenen Sonnenschirme zu reinigen, wasche man sie in aufgespanntem Zustande mit warmem Seifenwasser ab, dem man ein wenig Soda zugesetzt hat. Man bürste dabei solange dem Strich nach, bis der Schmutz völlig verschwunden ist. Bei der Reinigungsprozedur ist zu beachten, daß polierte Griffe mit Papier oder Stoff umwickelt sein müssen, ebenso die Stahlspeichen, da das Seifenwasser leicht Fleckchen verursacht.

Steinguttöpfe, in denen früher Eier in Wasserglas oder Garantol eingelegt waren, behalten leicht weiße Ränder und die Hausfrau scheut sich, sie weiter zu anderen Zwecken zu verwenden. Es gibt aber ein Mittel, die weißen Ränder zu entfernen, wenn man aus Wasser und benzoesaurem Natron eine Lösung macht und mit dieser die Töpfe ausscheuert, worauf sie gut nachgespült werden. Danach kann man getrost Salzbohnen, Sauerkohl, Salzpilze oder Pökelfleisch darin einlegen.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Marian Hepke, für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.